

Da grub einer. Das konnte nur dieser Meindl sein. Dieser abgehalfterte Schulmeister, der mit der Pension des Studiendirektors allen Leistungsträgern auf der Tasche lag. Sich anscheinend zum Ziel gesetzt hatte, Karl den Großen persönlich auszugraben. Ausgerechnet dort, wo er auf gar keinen Fall graben durfte, sonst ...

Die Knarre!

Die Chance, Meindls Grabungen an seinem Biergarten zu unterbinden. Mit der Waffe, die er bei sich hatte.

Kurz entschlossen schlich Pit zurück zum Wagen. Öffnete den Kofferraum.

Obacht, Handschuhe!

Diese gehörten zum Glück bei seinem Schwager quasi zur Berufskleidung. Ein Polizeibeamter war schließlich immer im Dienst.

Pit behielt recht, nach kurzer Suche fand sich eine Packung Gummi-Einweghandschuhe. Die sogar noch unberührt, also verschlossen war.

Das Weitere ergab sich von selbst. Mit spitzen Fingern zog Pit ein Paar aus der Packung und streifte sie sich über. Dann nahm er auf der Ladefläche des Kofferraums die Flinte aus der Verpackung, öffnete die Schachtel mit der Munition und lud die Waffe gleich durch.

Blieb die Gefahr seiner Designer-Sneaker mit ihrem typischen Sohlenprofil, das sich auf den sandigen Wegen abzeichnete, ein Fest für die Spurensicherung. Barfuß ging auch nicht, da fänden sie DNA. So nahm er ein weiteres Paar Handschuhe aus der Schachtel und streifte sie wie Gamaschen über seine Sneakers. Nun los!

Pits Schritte zitterten. Nahe, sehr nahe musste er an Meindl ran, um ihn in der Dunkelheit anvisieren zu können. Da half auch das Zielfernrohr nur wenig.

Ein paar Meter vor dem Waldweg zur Brücke horchte Pit auf. Aus dem Graben gellten Schreie, wie von verwundetem Wild.

Pit fokussierte sich. Versuchte den Atem zu beruhigen. Schritt auf die Brücke zu.

Meindl kauerte auf der Brücke. Hechelte, röchelte, rang nach Luft. Klammerte sich hilflos, wie es Pit schien, am Geländer fest.

Pit triumphierte. Meindl sah ihn erst gar nicht, auch war er zu keiner Gegenwehr imstande. Und ein echter Baldauf ließ nicht zu, dass ihm etwas missriet.

Ein Schuss genügte. Meindl sank zu Boden. Pit wartete eine Minute, dann trat er an den Leblosen heran und stieß ihn mit einem derben Tritt unter dem Geländer der Brücke durch, sodass er in den Graben fiel.

Pit lief zum Auto. Als das Adrenalin abriegelte, pochte ihm das Herz bis unter die Kopfhaut. Er überlegte. Was waren das für Schreie gewesen kurz vor dem Schuss, was war mit Meindl los gewesen?

»Reiß dich zusammen!«, rief Pit sich zur Ordnung. Ja nicht herumgrübeln, so schnell wie möglich davon. Zu langwierig und gefährlich wäre es, die Leiche ins Auto des Schwagers zu schaffen. Waffe, Bekleidung und Handschuhe jedoch musste er schleunigst verschwinden lassen. Aber nicht hier, sondern irgendwo im Niemandsland, am besten außerhalb des Bereichs der hiesigen Kripo.

DIENSTAG
24.07.2018

0.15 UHR. RICARDA HELD.

Ricarda Held saß im letzten Zug der Regionalbahn Nürnberg-Treuchtlingen, weil ihr Auto den Geist aufgegeben hatte. Am Mittag hatte sie den Hybrid-Honda wegen akuter Überhitzung und geplatzten Kühlers zu einer Erlanger Werkstatt abschleppen lassen.

In Weißenburg waren die letzten Mitreisenden ausgestiegen; Ricarda war nun die Letzte im Waggon. Die Zunge klebte ihr am Gaumen. Sie hatte heute viel zu wenig getrunken, weil sie zu sehr mit Klausuren beschäftigt gewesen war, die sie an ihrem Lehrstuhl in Erlangen noch hatte korrigieren wollen, um zu Hause in Treuchtlingen ruhige Semesterferien zu haben.

Aber was war bei einer Historikerin schon ruhig? Jeder Tag konnte Geschichte schreiben.

In fünf Minuten hielt der Zug in Treuchtlingen. Ricarda stand auf, streckte sich und fasste in die Gepäckablage nach ihrem Trolley.

Vollbremsung. Ein Zug in den Eisen.

Sie verlor den Halt, stieß mit den Rippen gegen die Lehne des nächstvorderen Sitzes und ließ ihren Rollkoffer fallen.

Ricardas Herz setzte einen Schlag aus. Harrte des Aufpralls, der »Person im Gleis«. Wenige Sekunden bloß, die sich wie eine Ewigkeit anfühlten. Dann kam der Zug mit einem Ruck zum Stehen.

Ricarda sank auf ihren Sitz, zog den Trolley zu ihren Füßen. Das Licht im Wagen war erloschen. Finsternis rings umher. Weißenburg mit seinen beleuchteten Fabrikhallen lag hinter ihnen. Ricarda rückte ans Fenster, hielt sich die rechte Handkante gegen die Stirn, um das Notlicht an der Decke abzuschirmen, und blickte hinaus. Nur allmählich gewöhnten sich ihre Augen an die Dunkelheit.

Der Zug war vor dem Karlsgraben zum Stehen gekommen, an dem frei stehenden Anwesen am Nordrand. Unberührte Natur, die Ricarda sowie die Initiative »Rettet den Karlsgraben« vor der »Heuschrecke« Pit Baldauf retten wollten. Baldauf besaß an der Altmühl und in Nürnberg bereits vier Luxushotels. Und wollte nun am Rande des Karlsgrabens einen kleinen, bescheidenen Biergarten

eröffnen. Aber, da war sich Ricarda sicher, er würde keine Ruhe geben, bis man ihm nicht nur den Biergarten, sondern ein Hotel am Karlsgraben genehmigte. Baldauf-Disneyland an der Altmühl, das allen Bemühungen von Stadt und Landkreis um sanften Tourismus hohnsprach. Womöglich hatte er sich schon ein Grundstück unter den Nagel gerissen. Wenn ja, würde er es baldmöglichst einzäunen.

Der Zug fuhr wieder an – anscheinend war es nichts Ernstes gewesen. Warum aber die Vollbremsung? Hatte die etwa mit Baldauf zu tun?

Voller Adrenalin fasste Ricarda nach ihrem Trolley und schritt zur Waggontür. Aus war der Traum von ruhigen Semesterferien. Ricarda indes hatte es bis dato noch mit jedem aufgenommen.

Mit Baldauf. Und mit allen anderen hier im Lande, denen ihre heiklen Forschungen zu dem Nazi-Internierungslager auf der Wülzburg oberhalb Weißenburgs ein Dorn im Auge waren. Geschichten, über die man hier im Lande am liebsten den Mantel des Schweigens ausbreiten wollte. Vieles rund um das Lager lag noch immer im Dunkeln. Vor allem das Schicksal eines Inhaftierten, dem kurz vor Ende des Krieges die Flucht von der Burg gelungen sein musste.

Ebenfalls im Dunkeln lag ihre ureigene Biografie, wegen der sie auch nach dem Krebstod ihres geliebten Ehemanns Matthias im gemeinsamen Haus an ihrem Geburtsort Treuchtlingen wohnen geblieben war. Alle Fragen nach ihrem Vater, der ihr verheimlicht worden war, waren unbeantwortet. Ein Schweigen, das Wunden bei Ricarda hinterlassen hatte.

»Kind, dafür bist du noch zu klein«, hatte ihre Mutter zuerst gesagt. »Ich trage selbst schwer daran, verstehst du nicht?«, hieß es später. Ein »Ratschluss Gottes«, den zu hinterfragen sich für ein »Mädel« nicht schicke. »Er wurde bei einem Verkehrsunfall getötet«, so ihre Mutter zuletzt. Kurz nachdem er sich von ihr getrennt habe. Ricardas Fragen nach Unfallort und -hergang hatte sie abgeblockt – und so das Geheimnis um Ricardas Vater mit in ihr Grab genommen.

Ricarda wusste also bis heute nicht, wer ihr Vater war – im Gegensatz zu einigen Treuchtlingern, da war sie sich sicher. Diese